

Rolf Schmalfuß:

Die kursächsischen Postmeilensäulen August des Starken zu ihrem dreihundertjährigen Bestehen

Das barocke Zeitalter wurde in Kursachsen unter „August dem Starken“ gerade auf den Gebieten der Bautätigkeit und der Kunst regelrecht revolutioniert und weist heute und in Zukunft durch eine Vielzahl an Sachzeugnissen in Form von Denkmälern diesen historischen Wirkungsabschnitt jenes Kurfürsten nach. Das trifft im Besonderen auch auf die Entstehung, die Errichtung und den Erhalt der kursächsischen Postmeilensäulen zu, deren Bestehen sich 2022 zum dreihundertsten Male jährt. Dieses System von Verkehrsmälen in und an den Städten Kursachsens und auf dessen Post- und Handelswegen war das europaweit erste und wirkungsvollste Verkehrsleitsystem, welches seine Zeit überdauert hat und heute noch die Denkmallandschaft in Sachsen und Teilen von Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Polen bereichert. Die einst wohl weit über eintausend Postmeilensäulen der vier Grundarten werden nunmehr durch fast 240 Einzel Exemplare repräsentiert, die erhalten geblieben sind, erhalten wurden oder auch durch Nachbildungen ihre ehemalige und nachgewiesene Bestimmung wieder aufgenommen haben. Sie dienen bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr der Verkehrsorganisation, sind aber prägend für einen Teil sächsischer Verkehrsgeschichte und letztlich ausnehmend schön anzuschauen. Nicht zuletzt ist es den Initiativen der Kommunen, von Traditionsvereinen, auch der Forschungsgruppe kursächsische Postmeilensäulen e.V., und interessierter Einzelpersonen zu danken, die sich immer wieder für den Erhalt und darüber hinaus der Wiedererrichtung von kursächsischen Postmeilensäulen erfolgreich bemüht haben und diesem Prozess auch regelmäßig ihre Aufmerksamkeit widmen. Dass dies nicht selbstverständlich ist, sei nur an wenigen Aspekten nachgewiesen. In den Städten Freiberg und Löbau in der Oberlausitz verfügen wir heute noch über jeweils drei große Distanzsäulen als Nachweise der Verkehrsdenkmale. In Dresden, wo einstmals 4 Torsäulen nachgewiesen waren, wurde durch eine Initiative der Telekom im Jahr 1997 wenigstens eine Nachbildung der Distanzsäule vom Wilsdruffer Tor wieder aufgestellt, eine frühere Kopie dieser Säule befindet sich seit 1969 in der Münzmeisterstraße in Dresden, ihre Inschriften gelten als fehlerhaft und sollten mit der neueren Nachbildung eher dem Original entsprechen. In Leipzig, wo es ehemals fünf Torsäulen gegeben hat und in Chemnitz, wo vier Torsäulen standen, ist bis heute keine Initiative erfolgreich gewesen, diese Verkehrsdenkmale wieder im öffentlichen Raum darzustellen. Erfolgreicher waren da die zuletzt erschaffenen Säulenstandorte in Liebstadt, Auerbach, Oelsnitz im Vogtland und in Crimmitschau. Auch der Erhalt der Säulenstandorte auf der Alten Dresden-Teplitzer Poststraße zwischen Dohna und Fürstenwalde ist nennenswert, da mit dem Bau der Autobahn A 17 und der damit in Verbindung stehenden Verkehrsorganisation umliegender Bereiche die dort vorhandenen Säulen denkmalpflegerisch in das Planungs- und Baugeschehen mit eingeordnet waren und mit hoher Sorgfalt für das Weiterbestehen der Denkmale bedacht wurden. Die kursächsischen Postmeilensäulen haben bereits seit über 150 Jahren ihre Bedeutsamkeit für die Verkehrsorganisation eingebüßt, aber sie sind immer noch Zeugnisse einer geschichtlichen Epoche, die für die Entwicklung Sachsens prägend war. Durch die Änderung des Maßsystems im Königreich Sachsen und den aufstrebenden Ausbau der Straßen zu Chaussees mit neuen Wegeführungen haben sich die Informationsgehalte der Distanzinschriften auf den Säulen überlebt und die ehemaligen Post- und Handelswege wurden in Teilen bedeutungslos. Um 1860 entstand ein neues System der Verkehrsorganisation mit dem Aufbau der königlich-sächsischen Meilensteine, an deren Erhaltung und Ergänzung die Forschungsgruppe kursächsische Postmeilensäulen e.V. ebenfalls mitarbeitet.

Die Arten der kursächsischen Postmeilensäulen

Wir unterscheiden bei den kursächsischen Postmeilensäulen grundsätzlich zwei Säulengruppen. Das sind zum einen die Stadtsäulen, die sich in Tor- und Marktsäulen gliedern und auch als Distanzsäulen ausgewiesen werden. In die zweite Gruppe fallen die Straßensäulen, die an den Post- und Handelsrouten aufgestellt waren und sich in Ganz- und Halbmeilensäulen sowie in die Viertelmeilensteine aufgliedern.

Für letztere Gruppe gilt, dass die Gestaltungs- und Aufstellungszuordnung aus ihrem Namen abzuleiten ist. Die Ganzmeilensäulen sind die mit etwa 3,50 Metern höchste Straßensäulenart und als einfacher Obelisk ausgeführt. Sie tragen als Inschriften das bedeutungsvolle „AR“ für Augustus Rex (König August), ein Posthorn und das Jahr der Aufstellung der Säule sowie Distanzinschriften zu den benachbarten Orten mit den entsprechenden Entfernungen in „Stunden“. Dieses Entfernungsmaß entsprach einer halben kursächsischen Meile – nach heutigem Verständnis sind das etwa 4531 Meter. Die Halbmeilensäulen waren bis zu 3 Meter hoch und ihre Form geht auf die Gestaltung griechischer Hermen zurück. Sie tragen ebenfalls das „AR“, Posthorn, Aufstellungsjahr und Distanzinschriften. Die Viertelmeilensteine sind die einfachste Form der

Straßensäulen, sie bestehen aus einer rechteckigen Platte mit Bekrönung und tragen nur das „AR“, ein Posthorn und das Jahr der Aufstellung jeweils auf beiden Seiten. Sie sind etwa bis 1,70 Meter hoch und waren in der Abfolge der Säulenaufstellungen die am häufigsten verwendete Säulenart. Alle Säulen trugen zur Straße hinweisend Reihennummern in aufsteigender Folge. Ausgangspunkte der Vermessung waren die Städte Dresden als kurfürstliche Residenz und Leipzig, welche mit dem Sitz des Oberpostamtes ausgestattet war. Mit den jeweiligen Reihennummern auf den Straßensäulen war es möglich, die entsprechende Entfernung zum Ausgangspunkt der Vermessung zu berechnen. Das war eine Form der Transparenz aus dem 18. Jahrhundert auch für die Prüfung von Gebühren in dieser Zeit.

Abb. 1:

Zeichnung der vier Arten kursächsischer Postmeilensäulen von Werner Zieger †, ehemaliges Mitglied der Forschungsgruppe kursächsische Postmeilensäulen.



Die Distanzsäulen an und in den Städten blieben natürlich die attraktivsten Vertreter der kursächsischen Postmeilensäulen. Sie wurden grundsätzlich als Postsäulen vor den Stadttoren geplant und sollten damit insgesamt als Torsäulen ausgewiesen werden. Jedoch hat sich herausgestellt, dass es nicht sinnvoll ist, die kleineren Städte mit mehreren Säulen und den Kosten dafür zu belasten, so dass eine Einschränkung für diese Orte zur Aufstellung nur einer Säule auf dem Markt als ausreichend angesehen wurde. Diese Säulen waren dann überwiegend auf allen vier Seiten mit Distanzinschriften versehen und so ausgerichtet, dass sie in der Blickachse die Orts- und Entfernungsangaben der Post- und Handelsrouten auswiesen. Die Torsäulen trugen meist nur an zwei Seiten

Distanzinschriften, die der Stadt abseitigen Flächen weisen häufig den Stadtnamen und den Namen des jeweiligen Tores aus. Distanzsäulen sind sehr aufwendig gestaltet. Auf einem Fundament ist ein quadratischer Sockel aufgebaut, darüber steht ein ebenso quadratisches Postament. Eine Zwischenplatte trennt das Postament vom Schriftblock mit besagten Inschriften, darüber ist ein barockes Wappenstück eingesetzt. Dieses hat überwiegend die Gestaltung des kursächsischen und polnisch-litauischen Wappens zum Inhalt, welches zweimal über Eck eingesetzt ist. In einigen Fällen ist das Doppelwappen an allen vier Flächen angebracht (wie z.B. an den Distanzsäulen in Mittweida, Lommatzsch, Leisnig und Zwickau) und in einem Fall trägt die Säule in Zgorzelec (Göritz) ein Wappenpaar über Eck und zwei Wappenpaare an den gegenüberliegenden Seiten. Der Wappeninhalt ist einerseits durch das kurfürstliche Wappen (rechter Schildteil) und andererseits mit dem polnisch-litauischen Wappen (linker Schildteil, repräsentiert durch den polnischen Adler und den litauischen Reiter in jeweils doppelter Fassung diagonal gegenüber) gestaltet. Nach unten hin ist das Wappenstück mit einer Rücklage eines blauen Tuches begrenzt, die das Initial „AR“ aufnimmt, nach oben hin wird die Gestaltung des Wappenstücks mit der Königskrone und darunter befindlichem Kurhut als Ausdruck der politischen Macht des Herrschers abgeschlossen. Über dem Wappen befindet sich auslaufend noch eine Spitze für die Säule, womit eine Gesamthöhe des Verkehrsmals von 4,50 Meter erreicht wird. Der Schriftteil oder Schriftblock im Mittelteil der Distanzsäule ist überwiegend (aber nicht in jedem Falle) mit der Zuordnung: „von (...Ausgangsort) nach“ überschrieben und vereint die Distanzinschriften der nachfolgenden Orte auf den Post- und Handelsrouten mit den dazu ermittelten Entfernungen im Stundenmaß. Die Bemessung war so genau festgelegt, dass auch Bruchteile des vollen Stundenmaßes mit ausgewiesen waren (1/2, 1/4, 1/8 und deren Erweiterungsformen). Die Ortsangaben sind nach den Reihungen, wie sie im Verlauf der Postroute vorliegen, eingetragen. Ein Abzweig der Postroute oder ein neuer Verlauf ist mit einem Querstrich markiert. Mit „gr.“ oder „Grenze“ wird das Überschreiten der Landesgrenze des Kurfürstentums Sachsen angezeigt. Vor den Ortsangaben finden sich meist Nummerierungen, die die Anzahl der Poststationen im Routenverlauf ausweisen. Abschließend sind auf jeder Seite als Kennzeichnung der Posthoheit das Posthorn eingearbeitet und die Jahreszahl der Aufstellung der Säule. Diese Jahreszahl kann jedoch nicht als absolut authentisch angenommen werden, da bei vielen Säulen (auch den Straßensäulen) das Fertigungsjahr nicht mit dem Datum der Aufstellung übereinstimmte. Es kam häufig zu Verzögerungen durch Finanzierungsprobleme der Grundeigentümer, Transport-

schwierigkeiten, Fälle von Reklamationen, bewusste Hinauszögerung der Stadträte zur Umsetzung der Mandate zur Säulensetzung und weitere.



Abb. 2-4 (oben):

Wappengestaltung der Distanzsäule von Crimmitschau im Landkreis Zwickau diagonal und von beiden anschließenden Seiten betrachtet.

Abb. 5 (rechts):

Das Wappen der Distanzsäule von Mittweida, Landkreis Mittelsachsen mit Doppelwappen auf allen vier Flächen.



Abb. 6 (links):

Der Schriftblock der Distanzsäule von Eibenstock im Erzgebirgskreis mit den charakteristischen Merkmalen der historischen Gestaltung und einem originalen Schriftstil.

Es ist bis heute nicht endgültig bekannt, wie viele Stadt- und Straßensäulen in der Zeit zwischen 1722 und 1765 (bisher letzte nachweislich bekannte Säulenaufstellung) insgesamt in Kursachsen aufgebaut wurden. Bereits Kuhfahl (Steinkreuz- und Postsäulenforscher nach 1900) deutete an, dass es etwa 1000 bis 1300 Säulen ursächlich gegeben haben muss. Selbst eine korrekte Anzahl der Distanzsäulen in den Städten ist endgültig nicht festlegbar, da einerseits Städte zum Teil über mehrere Torsäulen verfügten, deren Nachweis nicht durchgängig vorliegt und andererseits das Mandat zur Säulensetzung nicht in jedem Falle erfüllt wurde. Manche Städte haben es „verstanden“, die Säulenaufstellung soweit hinauszuzögern, dass es nicht mehr zur Erfüllung des Mandats kam. Heute weist der Bestand der kursächsischen Denkmale aktuell 236 Einzelexemplare in Form von Originalen, Teiloriginalen in unterschiedlichen Restaurierungsstufen, Nachbildungen und Reststücken aus. Zu den Bestandsnachweisen der vorhandenen Denkmale zählen außerdem noch ehemalige Teile und Reststücke vorhandener, restaurierter und nachgebildeter Säulen, die in Ausstellungen, Museen, öffentlichen Gebäuden und Lapidarien gezeigt werden oder in Depots derselben sowie bei verschiedenen Steinbearbeitern zu finden sind.

Einige Säulen sind in Form einer Ummutzung erhalten geblieben, wie eine Ganzmeilensäule in Marienberg, die zwischenzeitlich als Kriegerdenkmal umgearbeitet wurde, ein dortiger Viertelmeilenstein als Wettin-Denkmal oder der Schriftblock einer Distanzsäule von Pegau, der zum Kunstwerk umgewidmet wurde. Eine Distanzsäule in Rochlitz erhielt im 19. Jahrhundert ein königlich-sächsisches Wappen, blieb aber insgesamt als kursächsische Torsäule erhalten. Reststücke von Säulen verblieben oftmals zweckentfremdet oder über lange Zeit unbeachtet im öffentlichen Raum. Das Reststück einer Ganzmeilensäule von Erlau (Kreis Mittelsachsen) stand über Jahrzehnte am Vorplatz des Bahnhofs und fristete ihres Daseins. Sie bestand lediglich noch aus einem kurzen Mittelstück und war der endgültigen Verwitterung ausgesetzt. 2008 gelang

die Nachbildung dieser Säule, wenn auch fehlerhaft, und das Reststück wurde mit der nachgebildeten Säule vor dem Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr in Erlau aufgebaut. In verschiedenen Orten finden wir Reststücke von kursächsischen Postmeilensäulen als vermauerte Teile in Gebäuden oder anderen diversen Objekten, so in Annaberg-Buchholz (Erzgebirgskreis), in Colditz (Kreis Leipzig) oder in Freyburg an der Unstrut (Thüringen). Im Ortsteil Miltitz (Stadt Leipzig) sind an der Außenmauer eines Handwerksbetriebes mehrere Reststücke wirkungsvoll für die Öffentlichkeit präsentiert, in Naundorf (Kreis Leipzig) findet sich ein Reststück als Teil einer Brunnenanlage, in Obercarsdorf (Kreis Sächsische Schweiz/Ostertgebirge) und Rochlitz (Kreis Mittelsachsen) sind Reststücke von Viertelmeilensteinen vermauert. In Süpitz (Kreis Nordsachsen) finden sich im Gebäude der ehemaligen Amtsschäferei eine Vielzahl von Reststücken, die noch nicht vollständig identifiziert sind, da sich das Gebäude noch in Privatbesitz befindet und der Zugang zum Objekt und die erforderliche Sichtungstätigkeit nicht möglich sind.

Geschichte der kursächsischen Postmeilensäulen

Das Jubiläum 300 Jahre kursächsische Postmeilensäulen verweist auf den Prozess der Planung, Organisation und Umsetzung des Aufbaues der Verkehrsmaße auf die barocke Zeit von 1721 bis etwa 1765, mit Beginn der Maßnahmen in der Herrschaftsära August des Starken. Seinem Kunstsinn und Bauaktionismus ist es zu danken, dass für die Entwicklung des Post- und Handelswesens ein solches System der Verkehrsorganisation entstanden ist. Zudem hatte sich Adam Friedrich Zürner (1679-1742), damaliger Pfarrer zu Skassa, dem Kurfürsten mit einer handgezeichneten Karte des Amtes Großenhain anempfohlen. Zürner verwirklichte damit ein individuelles Interesse für Geografie und Topografie neben seiner amtlichen Pflicht als Kirchenmann. Bereits 1713 beauftragte der Kurfürst Zürner mit der kartografischen Aufnahme des Kurfürstentums und mit der Herstellung einer dementsprechenden Landkarte. 1716 wurde Zürner zum kurfürstlichen Geografen berufen. Im Folgejahr ließ er sein Pfarramt ruhen und wechselte vollumfänglich in die Tätigkeit des kurfürstlichen Landvermessers. Schon 1720 soll Zürner dem Kurfürsten zum Aufbau steinerner Postsäulen geraten haben. Unbestätigt überliefert ist, dass der Kurfürst selbst Handskizzen zur Gestaltung der steinernen Säulen anfertigte und mit dem Landesbaumeister Pöppelmann letztlich die ursächlichen Werkzeichnungen der vier Säulenarten entstanden. 1721 ernennt der Kurfürst Adam Friedrich Zürner zum Land- und Grenzkommissar und erteilt das Mandat zur Aufstellung der Postmeilensäulen. Im Februar 1722 werden die ersten Säulen in der Residenzstadt Dresden aufgebaut. Die Folgejahre sind gekennzeichnet von massivem Bestreben, ein geschlossenes System der kursächsischen Postmeilensäulen zu errichten. Alle wesentlichen Post- und Handelsstraßen sollten mit den Verkehrsmaßen versehen werden. Eine unglaubliche und detailreiche Vorarbeit musste durch Zürner und seine Konduktoren geleistet werden, um dieses System zu planen, zu organisieren und umzusetzen. Auch nach dem Tod August des Starken wurden weiterhin Postmeilensäulen errichtet und die Ausstattung der Post- und Handelsstraßen mit entsprechenden Säulen schritt voran, auch wenn nicht in dem Maße, wie das seit Mandaterstellung angewiesen war. Nach 1765 sind keine weiteren Säulenaufstellungen mehr bekannt. 1815 entschied die Wiener Konvention über die territoriale Neuaufstellung Europas und hier insbesondere Kursachsens und Preußens, wo zwei Fünftel kursächsischer Gebietsteile an Preußen verloren gingen. 1840 wurde das Maßsystem auf die „kleine sächsische Meile“ umgestellt (entsprach ca. 7500 Meter). Zu Beginn bis Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Expansion der Städte durch die aufstrebende Industrialisierung und massiven Bevölkerungszuwachs. Die Stadtbefestigungen wurden überwiegend abgebrochen, umliegende Ortschaften wurden eingemeindet und neue Straßen und Chausseen entstanden. 1858 begannen neue Vermessungsarbeiten durch den Straßenbau-Ingenieur Wilke und im Nachgang wurde in der sächsischen Landesregierung entschieden, ein System der königlich-sächsischen Meilensteine zu errichten und alle vorherigen Verkehrsmaße zu eliminieren. Letztlich 1875 wechselte die Bemessung auf das metrische System, womit alle vorherigen Angaben jedweder Distanzinschriften hinfällig wurden. Damit war das Schicksal der noch verbliebenen kursächsischen Postmeilensäulen im ehemaligen Bestandsgebiet besiegelt. In wenigen Fällen haben sich Heimat- und Traditionsvereine bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert um den Erhalt der kursächsischen Verkehrsmaße bemüht und sich mit der Geschichte dieser Säulen befasst. Bereits zum einhundertjährigen Bestehen der kursächsischen Postmeilensäulen wurde eine Festschrift von Dr. F. L. Becher (damaliger Rektor des Lyceums zu Chemnitz) verfasst und veröffentlicht, die sich mit der Geschichte der „... sächsischen Distanz- und Postsäulen, im J. 1822“ auseinandersetzte. Anlässlich des zweihundertjährigen Bestehens der kursächsischen Postmeilensäulen hat sich Dr. jur. Gustav Adolf Kuhfahl (1870-1938), Direktor der Güntz-Stiftung zu Dresden und ehrenamtlicher Leiter des dortigen Denkmalarchivs, auch involviert in die Tätigkeit des Landesverein Sächsischer Heimatschutz in Dresden, über mehrere Jahre mit der Geschichte der Säulen beschäftigt, eine Vielzahl von Archivakten gesichtet, Säulenstandorte aufgesucht, die Säulen fotografisch dokumentiert und letztlich eine bedeutende Schrift zu den Postmeilensäulen verfasst, die 1930 erschienen ist.

Die Tätigkeit der Forschungsgruppe kursächsische Postmeilensäulen e.V.

Die jüngere Geschichte der Denkmalarbeit für die Postsäulen ist geprägt von der Tätigkeit der Forschungsgruppe kursächsische Postmeilensäulen e.V., die sich 1964 aus dem Kreis des Kulturbundes der DDR und dem dort organisierten Philatelistenverband in Karl-Marx-Stadt (dem heutigen Chemnitz) herauskristallisierte. Die ersten Aufgaben des neu organisierten Vereins waren die Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Einzeldenkmale und die Nachforschung zu den original vorhandenen Säulen im Bestandsgebiet des ehemaligen Kursachsens. Auch die Erforschung der Geschichte der Postmeilensäulen fand Eingang in die Vereinstätigkeit durch umfangreiche Archivrecherchen und Dokumentationsarbeit, welche sich in der Erstellung von Rundbriefen als interne Vereinsinformation zur Denkmalarbeit verwirklichte. Schon 1969 wurde mit Unterstützung der Forschungsgruppe im Heimatmuseum Frohburg eine Dauerausstellung zu den kursächsischen Postmeilensäulen erstellt und damit der Bedeutung dieser Verkehrsdenkmale eine Heimat gegeben. Die Präsentation war bis 1989 im Museum Schloss Frohburg öffentlichkeitswirksam und wurde gut besucht. Bereits in den 1970er-Jahren gab es erste Anläufe, ein umfangreiches Werk zum Forschungsgebiet des Vereins zu bearbeiten, was sich letztlich im „Lexikon Kursächsische Postmeilensäulen“ verwirklichte und im transpress Verlag Berlin in einer Auflage von 7000 Exemplaren 1989 herausgegeben wurde. 1991 gründete sich der Verein neu. Der Vereinssitz wurde nach Dresden verlegt. Der damalige Geschäftsführer des Vereins, Dr. Siegfried Rühle, veröffentlichte 1994 die Broschüre „Postsäulen und Meilensteine“ zur weiteren Popularisierung der Forschungsgebiete. Inzwischen erscheint diese Broschüre in der 4. aktualisierten Auflage (2020) unter Mitwirkung der Vereinsfreunde. Im Jahr 2000 entstand im Museum Schloss Lauenstein eine neue Dauerausstellung zu den kursächsischen Postmeilensäulen, die ebenfalls unter Mitarbeit der Forschungsgruppe konzipiert wurde. Diese Exposition ist nach wie vor das Kernstück der Sichtbarmachung dieser historischen Verkehrsdenkmale neben den Denkmälern im öffentlichen Raum inklusive der Darstellung des geschichtlichen Zusammenhanges für das interessierte Publikum.

Unter der Regie des Meißner Bildrestaurators Hans-Peter Hain entstand 2013 eine für die Tätigkeit der Forschungsgruppe sehr wichtige Handlungsvorschrift in Form der überarbeiteten Restaurierungs-, Nachbildungs- und Wappengestaltungsrichtlinie, die mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen abgestimmt wurde. Bei den fortgesetzt geplanten und verwirklichten Neuaufstellungen und Restaurierungsmaßnahmen ist die Forschungsgruppe in die Begleitung der Planungs- und Fertigungsprozesse aktiv mit einbezogen. Insbesondere sind dabei die Inschriftenrekonstruktionen für die Distanz- und Straßensäulen ein wichtiger Bestandteil der Denkmalarbeit, die durch die Forschungsgruppe maßgeblich in den Prozess der Maßnahmen mit eingebracht wird.

Bestandserhaltung und Denkmalschutz der kursächsischen Postmeilensäulen

Die kursächsischen Postmeilensäulen unterliegen dem Denkmal- und Bestandsschutz als Sachgesamtheit und damit sind alle im öffentlichen Raum befindlichen Verkehrsmale, alle in Museen, Ausstellungen, Lapidarien, Depots und in weiteren Darstellungsweisen vorhandenen Postmeilensäulen einbezogenen. Gesamt-, Teil- und Reststücke sowie alle aufgefundenen und teils eingebauten oder vermauerten Teile von Säulen sind unter Schutz gestellt. Aber auch die noch nicht erfassten und neu aufgefundenen Säulen oder Säulenteile unterliegen dem Schutzstatus und werden bei Auffinden und exakter Prüfung zur Herkunft ebenso unter Schutz gestellt und dem Bestand hinzugefügt. Wo nachweislich durch entsprechende Dokumentationen oder Objektnachweis, auch in Form von Teilstücken der Säulen Säulenstandorte authentisch sind, kann durch Restaurierungsmaßnahmen oder Nachbildung der Bestand an kursächsischen Postmeilensäulen ergänzt werden. Das hat die Denkmallandschaft in Sachsen und den weiteren Bestandsgebieten des ehemaligen Kursachsens in den vergangenen Jahrzehnten ausnehmend entwickelt. Dabei haben die Kommunen, die Initiativen von Vereinen und Einzelpersonen bis hin zur Finanzierung dieser Maßnahmen einen hohen Anteil. In den meisten Fällen ergibt sich eine gute Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe bei der Gestaltung und Umsetzung der Restaurierungen und Nachbildungen von Säulen und die Richtlinien zum Denkmalschutz werden hier überwiegend angewandt und eingehalten. Das barocke Zeitalter wird mit diesen Verkehrsmalen in eindrucksvoller Weise repräsentiert und stellt ein gewisses Alleinstellungsmerkmal für die Verkehrsorganisation im frühen 18. Jahrhundert dar. Das zu erhalten, ist eine generationenübergreifende und landesweite Aufgabe, worin sich die Forschungsgruppe in ihrer Tätigkeit fest einfügt. In der jüngsten Vergangenheit wurden wieder eine Reihe Nachbildungen von Säulen errichtet, wozu die Distanzsäulen in Liebstadt und Lengenfeld/Vogtland (2019), Crimmitschau und Oelsnitz/Vogtland (2018) und Auerbach/Vogtland (2017) zählen. Neu errichtete Straßensäulen gibt es seit 2017 nunmehr in Lampertswalde/Quersa und in Hundshübel (seit 2018) und in weiteren zehn Städten und Gemeinden. In den fünf Jahren von 2016 bis 2020 wurden insgesamt 20 Restaurierungsmaßnahmen inklusive der Herstellung von Nachbildungen

kursächsischer Postmeilensäulen ausgeführt. Damit verdeutlicht sich eine hohe Wertschätzung und ein ausgeprägtes Interesse an diesen historischen Verkehrsdenkmalen. Bei aller Euphorie über dieses Ergebnis erhebt sich genau so der Anspruch, über die Probleme bei der Bewältigung der Denkmalerhaltung und -präsentation zu debattieren. Voranstellen möchte ich dabei, dass allen Akteuren und Unterstützern dieser Aufgabe ein großes Lob und gebührender Dank eingeräumt wird, denn ohne deren Initiativen wäre die Bestandslandschaft der kursächsischen Postmeilensäulen erheblich ausgedünnt oder zumindest nicht so präsent, wie sich das aktuell darstellt. Es sind ja nicht allein die ideellen Initiativen, die auf den Erhalt oder die Nachbildung solcher Säulen abzielen, es erheben sich Fragen zur Finanzierung, zur Standortbestimmung, zur inhaltlichen und künstlerischen Umsetzung und nicht zuletzt auch zur Qualität der Ausführung übernommener Restaurierungsleistungen. Dass nehme ich zum Anlass, einige Stichpunkte näher zu diskutieren:

Der Standort einer kursächsischen Postmeilensäule im öffentlichen Raum kann unter den gegebenen Umständen nur im Ausnahmefall dem originalen Standort entsprechen. Einige Säulen sind auch nach ihrer Neuentstehung oder Restaurierung sogar bereits mehrfach umgesetzt worden, weil es verschiedenen Gründe erforderlich machen, die Position des Denkmals im Interesse seiner Erhaltung und im öffentlichen Interesse wirksam werden zu lassen. Manche Säulen sind durch Unfälle zu Schaden gekommen, in deren Auswertung der Standort angepasst wurde, um weitere Ereignisse dieser Art zu vermeiden. Für einige Säulen ergaben sich Änderungen der Verkehrsführung oder der Bebauung des Umfeldes, so dass eine alternative Standortbestimmung einzuräumen war. Gerade innerhalb der Ortschaften und Städte ist die Errichtung und Wiedererrichtung der Säulen häufig an bauseitige Erfordernisse gebunden, die nur Standorte zulassen, die alle Umfeldbedingungen berücksichtigen und das ist dann eben nicht mehr der originale Ort der Aufstellung. Wo wir das noch in authentischer Form nachweisen können, liegt auf der Route der ehemaligen Dresden-Teplitzer Poststraße von Dohna nach Fürstenwalde vor, wo insgesamt vierzehn Säulenstandorte in der entsprechenden Abfolge bestehen geblieben sind, obwohl zwischenzeitlich die Autobahn A 17 diesen Kurs mehrfach kreuzt und die ehemalige bedeutende Poststraße heute nur noch eine touristische Bestimmung besitzt. Grundlage der denkmalorientierten Standortfestlegung ist bei Neuaufstellungen die nachgewiesene Existenz einer Originalsäule durch entsprechende Funde zur Säule, von Säulenteilen oder Reststücken mit deren Nachweis zur Zugehörigkeit und/oder Ausweis in den Originaldokumenten zu diesem Denkmal in Form von Ratsprotokollen, Schriftverkehr, Handwerkerrechnungen und dergleichen. Eine alleinige bildhafte Darstellung oder eine Eintragung in Kartenwerke ist als Grundlage für die Neuaufstellung eines Denkmals strittig. Auch die alleinige Erwähnung eines kurfürstlichen Mandates zur Säulensetzung ist nicht ausreichend für eine Nachbildung. Auch wenn alle Städte des Kurfürstentums Sachsen zur Säulensetzung in barocker Zeit verpflichtet waren, gab es keine durchgängige Umsetzung dieser Richtlinie, was auch auf die Bestückung der Posttrouten mit Meilensäulen zutrif. Dementsprechend lässt sich nicht ableiten, dass alle theoretischen Standorte für heutige Denkmalnachbildungen zu berücksichtigen wären.

Ein zweiter Aspekt ist die Verwendung des Materials für Nachbildungen und Restaurierungsmaßnahmen. Zürner hat im 18. Jahrhundert bereits auf die Verwendung von ortsüblichen und ortsverfügbaren Steinmaterialien bestanden, um Transportwege und -kosten einzusparen. So ergab sich eine hohe Vielfalt bei den Materialien der Säulen und es wurden auch damals bereits arbeitsteilige Prozesse bei der Säulenfertigung organisiert. Die Säulen im Erzgebirge bestanden häufig aus Granit und dieses Material erlaubte kaum eine kunstfertige Herstellung des Wappenteils an Distanzsäulen. Die Wappenstücke wurden dann von spezialisierten Steinmetzen in Sandstein ausgeführt und zugeliefert. Im Chemnitzer Raum entstanden Originalsäulen aus Hilbersdorfer Porphyrtuff, der heute gar nicht mehr für Nachbildungen oder Restaurierungen zur Verfügung steht, da die Steinbrüche seit nahezu 100 Jahren erschöpft sind. Bei weiteren Säulennachbildungen ist das Originalmaterial nicht bestimmbar, man muss also auf Alternativen zurückgreifen. Die Nachbildung der Zwickauer Distanzsäule wurde in Sandstein ausgeführt, das Wappenstück und Teile des Postaments bestehen jedoch aus Marmor, was eine besondere Eigenheit des Steinmetzen aus Gindolfingen war, der die Säule im Auftrag einer Stifterin fertigte. Dabei hat sich herausgestellt, dass der Farbauftrag im Wappenstück auf Marmor sehr ungünstig hinsichtlich der Dauerbeständigkeit ist und bereits nach wenigen Jahren erneuert werden musste. Der Ausgangsstoff Marmor ist sicher auch nicht im Original verwendet worden. Auch das Material Rochlitzer Porphyrtuff für die Nachbildung der Distanzsäule in Plauen hat keinen historischen Bezug, es ist eher auf die günstige Verfügbarkeit des Steinmaterials in der Zeit der Rekonstruktion der Säule zurückzuführen. Die meisten Säulen (Originale, restaurierte Säulen und Nachbildungen) bestehen immerhin aus Sandstein, wenn auch aus unterschiedlichen Abbaugebieten, aber damit lassen sich gegenwärtig immer noch ausreichend Ausgangsmaterialien für Restaurierungen und Nachbildungen erschließen.

Zum dritten Aspekt – Maße und Proportionen der Denkmale. Das Mandat zur Säulensetzung in barocker Zeit gab nachfolgend auch eine Orientierung zur Gestaltung und maßlichen Bestimmung der Säulen in Form einer einheitlichen Zeichnung und Größenordnung. Diese wurde von Zürner angewiesen und den Steinmetzen übertragen. Trotzdem ergaben sich verschiedene Abweichungen und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten die Maße und Proportionen der Säulen betreffend. Das ist auch heute sichtbar an den verschiedenen Säulentypen und Säulenstandorten. Die Abweichungen können dabei sogar erheblich sein, wie der originale Viertelmeilenstein in Dippoldiswalde als Primitivform oder der Viertelmeilenstein von Weißensee/Thüringen ersichtlich machen. Auch der Vergleich der Distanzsäule von Delitzsch mit der Säule von Neustadt an der Orla in Thüringen lässt gravierende Unterschiede erkennen. Demgegenüber sind aktuellere Nachbildungen von Säulen fast ähnlich ausgeführt. Das hat unter anderem seinen Grund darin, dass für Nachbildungen Vergleichsobjekte herangezogen werden, weil keine oder nur unzureichende originale Vorbilder oder deren erforderliche Dokumentationen ausgewiesen sind. Das bedeutet zwar eine Einschränkung der unterschiedlichen Darstellungsweisen, stellt aber immer noch einen Kompromiss für die Nachbildung ehemaliger Postmeilensäulen dar.



Abb. 7-10: Vier unterschiedliche Säulen im Vergleich (von links nach rechts): die Primitivform des Viertelmeilensteins von Dippoldiswalde, Landkreis Sächsische Schweiz/Osterzgebirge, die Sonderform des Viertelmeilensteins von Weißensee/Thüringen, die Distanzsäule von Delitzsch/Landkreis Nordsachsen als besonders gestreckte Meilensäule und die eher gestauchte Form der Distanzsäule von Neustadt an der Orla in Thüringen.

Abb. 11:

Die zweite Rochlitzer Distanzsäule mit dem königlich sächsischen Wappen als eine Veränderung der Säulenmerkmale im Zeitgeist des 19. Jahrhunderts.

Der vierte Aspekt beinhaltet die Wappengestaltung. Dieser Säulenbestandteil ist besonders diffizil, da uns zum einen die originalen Wappen mit ihrer farblichen und gestalterischen Vorlage nur sehr eingeschränkt zur Verfügung stehen, diese mit einer Unzahl an gestalterischen Freiheiten in der damaligen Zeit ausgeführt wurden und andererseits für Restaurierungen und Nachbildungen häufig Vorlagen von vergleichbaren Säulen verwendet werden, die den Bestand heute immer weiter vereinheitlichen. Das ist ein Problem in der Denkmalpflege, wobei man hierfür ebenfalls sehr kompromissbereit sein muss, um solcherart Gestaltungen jeweils vornehmen zu können. Selbst wenn nach Möglichkeiten gesucht wird, den originalen Steinbearbeiter heranzuziehen, wenn dieser schon einmal bekannt ist, wird die Authentizität der Säule vom Original nicht sicherzustellen



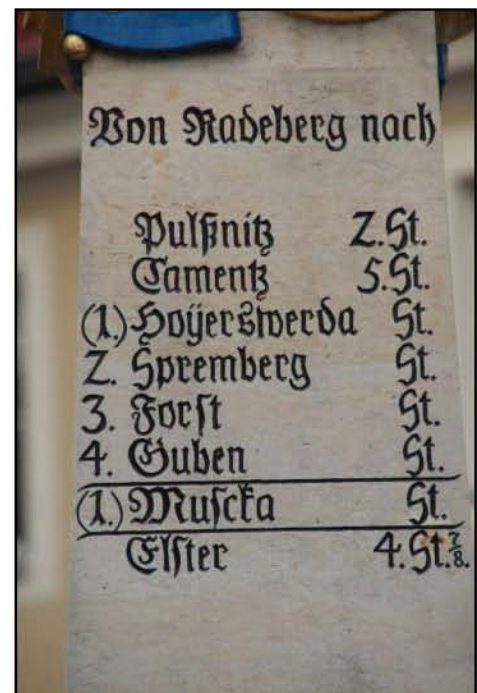
sein. Zwischenzeitlich sind seit dem auslaufenden 19. Jahrhundert, wo bereits Restaurierungen an Säulen vorgenommen wurden, so viele Änderungen und Verfälschungen eingetreten, dass man heute gar nicht mehr überblickt, was dem Original noch entsprechen könnte. Solche „Korrekturen“ wie an der zweiten Rochlitzer Distanzsäule (Obertor, Hohe Gasse/Burgstraße), die seit 1820 ein königlich-sächsisches Wappen trägt, sind für die Denkmalpflege heute natürlich nicht mehr tragbar, aber die Säule bleibt in diesem Zustand als Ausdruck des vorliegenden Zeitgeistes. Generell muss festgestellt werden, dass die heraldischen Grundlagen bei der Wappengestaltung nicht immer vollumfänglich in Restaurierungsmaßnahmen soweit Eingang gefunden haben, dass eine authentische Darstellung richtlinienentsprechend umgesetzt wurde. Dafür stehen heute Dokumentationen zur Verfügung, die zumindest eine grundsätzliche Beachtung und Anwendung ermöglichen helfen. Eben solches gilt für die Farbauslegung und Vergoldung der Wappen, des Zierwerkes, der Inschriften und weiterer Gestaltungselemente (Posthorn und Jahreszahl).

Der fünfte Aspekt widmet sich den Inschriften sowohl an den Distanzsäulen wie auch an den Straßensäulen. Nicht in jedem Falle liegen bei Restaurierungsarbeiten oder Nachbildungen von Säulen die originalen Inschriften aus historischen Akten oder Dokumentationen vor. In den wenigsten Fällen haben sich Inschriften vollumfänglich auf Originalteilen erhalten. Es geht hier um Beachtung inhaltlicher Fragen, um die Bedeutung und Darstellung historisch nachempfundener Schriftformen und Schreibweisen sowie eine außerordentlich aufwendige Rekonstruktion von Angaben zu Distanzen, die mit heutigen Gegebenheiten und Verfahren kollidieren. In der Erarbeitung solcher Inschriften wird ein weiterer Kompromiss erforderlich, wenn nicht genaue historisch überlieferte Sachinformationen vorliegen. Besonders an den großen Distanzsäulen, wo eine Vielzahl an Distanzinschriften zu rekonstruieren sind, ist ein bedachtes Agieren von ganz besonderer Bedeutung. Die Vorgehensweise der Inschriftenerarbeitung zu Zürnens Zeiten war dadurch geprägt, dass der Landgeograf zuerst gemäß dem Verlauf der Posttrouten die Orte festlegte, die in der Reihenfolge ihrer Standorte mit dem jeweiligen Entfernungsmaß auszuweisen waren. Abzweigende Wegführungen wurden durch Trennstriche bedacht und noch nicht vermessene Routen erhielten in der Darstellung noch keine Distanzangabe. Diese Vorschläge wurden den Räten der Städte zugesandt und es wurden Änderungen und Ergänzungen abgesprochen. Daraus folgte ein endgültiger Inschriftenkonstrukt, der den Steinmetzen als Arbeitsgrundlage diente. Das ist heute für eine Inschriftendarstellung ohne entsprechende originale Grundlage nicht mehr nachvollziehbar. Zumal diese Inschriften nicht einmal im umgekehrten Verhältnis (aus der Ablesung von Gegensäulen, also im umgekehrten Routenverlauf) abgeleitet werden können, da sie ganz andere Eintragungen ausweisen konnten. Auch die Schreibweisen und der Schriftduktus war nicht einheitlich. Selbst Zürner hat Ortsangaben nicht einheitlich ausgeführt, da es zu barocker Zeit dafür keine entsprechende Vorschrift gab. Ortsangaben konnten jeweils unterschiedlich bezeichnet werden (Bautzen – Budissin, Hof – Hoff). All diese differenzierten Betrachtungen können für die Denkmalerhaltung nicht vollumfänglich in Anwendung gesetzt werden.

Abb. 12 und 13:

Beispiele der Inschriftengestaltung und des Schriftduktus nach historischem Vorbild sowie der Gestaltung des Posthorns und der Jahreszahl anlässlich der Aufstellung der Radeberger Distanzsäule im Landkreis Bautzen.

Der Grundgedanke der Erhaltung der kursächsischen Postmeilensäulen als Sachgesamtheit lässt sich nur auf der Basis der Kompromissfindung für Detailfragen anwenden. Dabei ist das Ergebnis in der möglichsten Annäherung zum Original die Basis der denkmalpflegerischen Aufgabe. Und gerade bei den Inschriftenrekonstruktionen ist das wegen der Einmaligkeit der Säulenobjekte besonders auffällig. Der heutige Nachvollzug von Inschriften kann sich nur in einer möglichen Form darstellen, die den Zweck und die beabsichtigte Ansichtsmöglichkeit anbietet, nicht aber den eventuellen originalen Inhalt. Bei den vielen Postsäulen, die über die Jahre bereits umfassend restauriert wurden



oder als Kopie neu entstanden sind, wissen wir nicht, ob die Distanzinschriften im Original so, so ähnlich oder auch ganz anders ausgesehen haben. Das ist der Preis von Verwitterung, Verlust, Zerstörung oder Abbruch der originalen Objekte. Aus diesem Grund sind auch Inschriftenanalysen und Routenbeschreibungen auf der Basis der Auswertung heutiger Schriftblockeinträge nicht sinnvoll, da sie überwiegend nicht mehr den originalen Inschriften entsprechen. Das muss an dieser Stelle unbestritten bleiben. Dabei kann eine solche Ausgangssituation, wie beispielsweise mit der Nachbildung der bereits erwähnten Ganzmeilensäule in Erlau aus dem Jahr 2008, wesentlich besser genutzt werden, wie es sich letztlich realisierte. Die Inschriften wurden in einem moderneren Schriftduktus dargestellt, obwohl das originale Reststück vorhanden war und eine Übertragung der Inschriften im gleichen oder ähnlichen Stil möglich gewesen wäre. Diese Übertragungsfehler befinden sich auch an weiteren Postsäulen, vor allem bei Nachbildungen oder Neuanfertigung von Schriftteilen.

Ausblick

Die Erhaltung der kursächsischen Postmeilensäulen, die stete Erforschung zu deren Historie und die Begleitung künftiger Maßnahmen zur Sicherung des Bestandes in der Sachgesamtheit dieser Verkehrsdenkmale wird weiterhin Aufgabenstellung der Forschungsgruppe kursächsische Postmeilensäulen sein. Dazu braucht es die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege in allen strukturellen Blickrichtungen, mit den Städten, Gemeinden und Ortschaften und hierbei auch den heimatgeschichtlich orientierten Vereinen zur Sicherung dieser denkmalpflegerischen Aufgabe. Es gilt, regelmäßig den Bestand der Verkehrsmaile im Auge zu behalten und Einfluss zu nehmen, wenn sich der Zustand eines Säulendenkmals verschlechtert. Ganz aktuell wurde nach vielen Jahren der Einflussnahme nunmehr die Distanzsäule von Grünhain im Erzgebirgskreis restauriert, bevor die Inschriften gänzlich verwittern und das Wappenstück nicht mehr aufgearbeitet werden konnte. Es dürfen andererseits solche Ereignisse wie das Verschwinden des Reststückes der Halbmeilensäule von Marienberg (Schlussstein des Türbogens am sogenannten Reiterhaus) bei Abbruch des Objektes 2015 und der Verlust eines Reststückes der Halbmeilensäule von Unterwiesenthal im Erzgebirgskreis aus dem Lagerbestand eines früheren nun aufgegebenen Steinmetzbetriebes nicht mehr eintreten. Bei besserer Koordinierung und Aufmerksamkeit wären diese Verluste vermeidbar gewesen und hätten zumindest als Reststücke in Ausstellung noch erhalten werden können. Erfreulich ist, dass es immer wieder auch Neufunde von Säulenteilen gibt, wie erst kürzlich das Mittelstück einer Halbmeilensäule von Dresden, welches im Bergelager Trebsen entdeckt wurde. Dieses Reststück konnte gerettet werden und es sind nun Entscheidungen über dessen Schicksal und künftigen Verbleib zu treffen. Ebenfalls birgt der Fundort Süptitz im Landkreis Nordsachsen mit einer noch unbestimmten Anzahl vermauerter Reststücke von Säulen im Gebäude der ehemaligen Amtsschäferei einen wichtigen denkmalpflegerischen Ansatz für die weitere Ergänzung und spezifische Erforschung des barocken Säulensystems. Alle künftigen Maßnahmen an diesem Gebäude müssen aktiv durch die Denkmalpflege begleitet werden, damit nicht wieder ein nächster Verlust von Originalteilen eintreten kann.

Die Forschungsgruppe kursächsische Postmeilensäulen wird zudem aus Anlass des dreihundertjährigen Bestehens der kursächsischen Postmeilensäulen eine interaktive Dokumentation als Handbuch erarbeiten und regelmäßig aktualisieren und ergänzen. Hierin werden sich die nach dem Erscheinen des Lexikons kursächsische Postmeilensäulen von 1989 neu ergebenden Erkenntnisse und Maßnahmen im Zusammenhang mit den Verkehrsdenkmälern wiederfinden und neu erschlossene Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit angeboten. Die Tätigkeit der Forschungsgruppe wird auch durch eine Präsentation im Internet unter www.kursaechsische-postmeilensaehlen.de begleitet.

Quellen

- Dr. Gustav Adolf Kuhfahl: „Die kursächsischen Postmeilensäulen August des Starken beim zweihundertjährigen Bestehen“, Dresden, 1930.
- Autorenkollektiv, Lexikon Kursächsische Postmeilensäulen, Berlin, 1989.
- Dr. Siegfried Rühle: „Postsäulen und Meilensteine“, Dresden, 1994 sowie in weiteren Auflagen durch Autoren der Forschungsgruppe aktualisiert, z.Z. 4. Auflage von 2020.
- Dr. F. L. Becher: „Die hundertjährige Jubelfeier der Sächsischen Distanz- und Post-Säulen im Jahre 1822, sammt einer Geschichte derselben.“, Chemnitz, 1821.
- Rundbriefe der Forschungsgruppe kursächsische Postmeilensäulen e.V. seit 1964, Nr. 1-97.

Alle Fotos in diesem Beitrag: Rolf Schmalfuß/Chemnitz.